

pfarreien
geltendorf
kaltenberg
hausen



ANGELUS

SOMMER 2008



„Aufatmen, dem Alltagsdruck entspringen“; Foto: © Sonja Rasche



Dem Alltag entspringen

Sommerzeit, Urlaubszeit – damit verbinden wir die Hoffnung auf Sonne tanken, Freizeit genießen, den Kopf frei bekommen, Entspannung finden ... Wem das tatsächlich auch nur ein Stück weit gelingt, erlebt, wie gut es tut und wie notwendig es ist, dem Alltag zu entspringen. Dabei merken wir, dass das gar nicht so einfach ist, unsere Sorgen zurückzulassen. Unsere Schatten folgen uns.

Das auf den ersten Blick „nur“ schöne Bild „beweist“ es: Der Schatten des Mädchens springt mit! Egal, ob wir im Urlaub zu Hause bleiben oder in die Ferne fahren: unser Schatten, unsere Sorgen folgen uns. Wir können versuchen, Leichtigkeit in unser Leben zu bringen. Aber loswerden können wir den Schatten nicht. Doch wir können ihn zum Springen bringen! Er muss uns nicht lähmen und auf den Boden drücken. Wir können schwere Sorgen für einen Moment loslassen, können versuchen, anders mit uns selbst umzugehen, neue Sprünge zu wagen, mit unserem Schatten zu spielen. Oder ihn einfach mal vergessen. Wir können vor Freude springen, unser Herz hüpfen lassen – und manchmal springen wir dabei über unseren Schatten.

Auch glauben kann wie springen sein: Wir wagen den Absprung, können ein Hindernis überwinden, können ins Ungewisse springen oder unseren Ur-Sprung suchen.

Und wer in freien Sommer- und Sonnentagen dieses Springen probiert und seine Wohltat erlebt hat, bei dem keimen Mut und Zuversicht auf, künftig selbst im Alltag für ein paar Momente dem Alltag zu entspringen. Dann trägt der Urlaub bleibende Frucht.

Insa Janssen



Liebe Leserinnen und Leser,
 Es ist wieder so weit: Die Ferien- und Urlaubszeit steht vor der Tür. Dann ist Ausspannen und Erholen angesagt. Wenn im Urlaub die Last des Alltags von uns abfällt, fühlen wir uns gleich leichter. Das Kind auf dem Titelblatt führt uns diese Leichtigkeit vor. Wenn auch Sie die Gelegenheit haben, Urlaub zu machen, so wünsche ich Ihnen, dass Sie sich so wie dieses Kind von allen Lasten befreien und Luftsprünge machen können, zumindest innerlich.

So frei und glücklich möchte nämlich Gott uns sehen, und deshalb glaube ich, dass der Urlaub eine der besten Möglichkeiten ist, um Gott zu begegnen, weil man im Urlaub dafür nichts tun muss: Man ist automatisch frei genug, um bereit für ihn zu sein.

Wir dürfen die Worte des Psalmisten: „*Er (Gott) führte mich hinaus ins Weite*“ (Ps 18, 20) und die Worte Jesu: „*Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich will euch Ruhe verschaffen*“ (Mt 11, 28) wirklich auf uns beziehen: Gott will mich ins Weite führen; er will, dass mein Leben weit und hell wird und dass ich von meinen Lasten frei werde, und weil er das will, wird er alles dafür tun. Ich brauche nur mit ihm mitzugehen.

Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen.

Vielleicht kann auch diese Ausgabe des Angelus Ihnen bei der Entspannung ein wenig helfen, wenn Sie in aller Ruhe die verschiedenen Artikel lesen. Neben vielfältigen Informationen über das Gemeindeleben setzen wir in dieser Ausgabe, wie auch das Titelbild schon zeigt, auch einen Schwerpunkt auf das Thema Kinder und Lernen. Ich wünsche Ihnen viel Freude mit unserem Pfarrbrief!

Es grüßt Sie herzlich
 Ihr Pfarrer

Markus Schäfer

Die Elite-Gemeinde

Ein frisch bekehrter Christ sucht nach gemeindlichem Anschluss. Da fällt ihm eine wirklich schicke Gemeinde auf, die ihm super gefällt. Es ist praktisch einfach mal DIE Gemeinde schlechthin, ein wirklich elitärer Club mit der besten Lobpreisband, der herzerweichendsten und humorvollsten Predigt, dem tollsten Gemeindehaus und alles was man sich als Christ erträumt. Er betet zu Gott, dass er dort aufgenommen werde, und eines Tages antwortet Jesus: „Wenn du da reinkommst, sag mal Bescheid: Ich hab's auch noch nicht geschafft.“

Quelle: www.2jesus.de



Geist und Leben der Pfarrgemeinde

„Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.“

Irenäus von Lyon

Was der heilige Irenäus über einen Menschen sagt, das gilt in gleicher Weise auch für eine Gemeinde. Eine lebendige Gemeinde gereicht Gott zur Ehre. Natürlich wird sich die Lebendigkeit einer Gemeinde niemals an der Lebendigkeit des Pfarrers messen lassen, sondern immer am Einsatz vieler in der Gemeinde. Deshalb bin ich froh und dankbar, dass wir in unseren Gemeinden so viele Menschen haben, denen das Glaubensleben ein persönliches Anliegen ist und die sich deshalb einzeln oder in Gruppen in unsere Gemeinden einbringen. Dies war mir von Anfang an ein wichtiges Anliegen, denn die Gemeinde, und nicht der Pfarrer, ist Trägerin allen pastoralen Handelns. Meinen Dienst als Pfarrer in der Gemeinde kann ich wirklich nur so verstehen, dass es tatsächlich ein *Dienst* ist, und dass ich der Gemeinde diene, und keinesfalls umgekehrt, so wie es auch Paulus im zweiten Korintherbrief sagte: „*Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude*“¹ Ähnlich schreibt es auch der Apostel Petrus: „*Seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, son-*

dern Vorbilder für die Herde“². In dieser Weise versteht auch das Zweite Vatikanische Konzil den Dienst des Priesters, und bezeichnet daher das Weihepriestertum stets mit dem Begriff „*Priestertum des Dienstes*“ (vgl. die dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen Gentium*“). Einer Gemeinde zu dienen heißt, wahrzunehmen, was sie braucht und darauf zu achten, dass sie gut wachsen und gedeihen kann. Inzwischen sind es schon wieder drei Jahre, dass ich Pfarrer in Geltendorf bin, und in diesen drei Jahren habe ich versucht, den Gemeinden in dieser Weise zu dienen. Das kann ich natürlich nur zusammen mit vielen anderen, die ebenfalls unserer Gemeinschaft dienen wollen. Von Anfang an war ich sehr froh, dass es in unseren Gemeinden viele solche Menschen gibt, ohne die eine Gemeinde niemals lebendig sein könnte.

Schon in meiner ersten Predigt am Tag meiner Begrüßung habe ich betont, dass eine Gemeinde sich daran messen lassen muss, ob Menschen in ihr eine Heimat und eine Beheimatung finden, denn das muss das Ziel einer jeden Pfarrgemeinde sein, dass Menschen Heimat in Gott finden.

Daher waren mir von Anfang an die Kranken unserer Gemeinden ein

¹ 2 Kor 1, 24.

² 1 Petr 5, 3.



wichtiges Anliegen, weil sie ja durch ihre Krankheit nicht mehr am Gottesdienst der Gemeinde teilnehmen können. Aus diesem Grund haben wir die monatliche **Krankenkommunion** eingeführt, um so die Kranken in die Eucharistie mit hinein zu nehmen. Ich bin sehr dankbar, dass die Kommunionshelferinnen Frau Landzettel, Frau Gerhardt und Frau Graf in diese Aufgabe eingestiegen sind.

Durch das Engagement von Frau Graf haben wir jetzt auch einen **Krankenbesuchsdienst**, so dass die Menschen, die im Krankenhaus sind, ebenfalls Besuch von der Gemeinde bekommen und wissen, dass jemand an sie denkt.

Durch die Gründung unserer **Nachbarschaftshilfe „Hand in Hand“** können wir kranken Menschen, aber auch anderen Hilfsbedürftigen aller Art unbürokratisch Hilfe zukommen lassen. Viele engagierte Helferinnen und Helfer haben sich inzwischen schon gefunden, und sie erfahren oft bei ihren Einsätzen, dass sie selber die Beschenkten sind.

Damit die Pfarrgemeinde Menschen eine Heimat bieten kann, ist natürlich auch Öffentlichkeitsarbeit von besonderer Bedeutung. Deshalb haben wir ein **Redaktionsteam** gebildet, um den *Angelus* herauszubringen, der auch die Nichtkirchgänger über das Gemeindeleben informiert und sie so hinein nimmt.

Ebenso hat sich ein **Webteam** gebildet, um die *Homepage* unserer Pfarrei zu erstellen und aktuell zu halten. Dies ist in einem Maße gelungen, wie wir es uns vorher nicht hätten vorstellen können. Man wird im Internet lange suchen müssen, um eine Homepage zu finden, die so umfangreich und vor allem so aktuell ist wie unsere.

Damit wir auch die Menschen erreichen, die neu in unsere Gemeinde ziehen, haben wir ein Team gebildet, das eine Begrüßungskarte und einen Flyer für die **Neuzugezogenen** entwirft, damit diese die wichtigsten Informationen über unsere Pfarrgemeinde erhalten.

Beheimatung ist natürlich auch im Gottesdienst wichtig. So haben wir versucht, durch den monatlichen **„Anderen Gottesdienst“** auch solche Menschen anzusprechen, die andere Gottesdienstformen und andere Musik suchen. Hier hat sich inzwischen ein fester Kreis gebildet, der immer zu den „Anderen Gottesdiensten“ kommt, und einige Interessierte kommen auch immer wieder neu dazu. Auch für die Vorbereitung dieser Gottesdienste braucht es natürlich ein Team, das sich regelmäßig trifft. Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft genügend Mitarbeiter in diesem Team haben werden, damit dieser sehr beliebte Gottesdienst weiter stattfinden kann.

Wir haben durch verschiedene



Gruppen ein breites Spektrum an **Kirchenmusik**, von den Kirchenchören über den Shalom-Chor und den Kinderchor bis zur Gruppe Akzente, sowie einzelne Sängerinnen und Musiker, die sich hin und wieder für einen Gottesdienst zusammentun. Das ist eine musikalische Vielfalt, um die uns die meisten Gemeinden beneiden würden.

Durch das Team für **Wort-Gottes-Feiern** wurde das liturgische Spektrum in unseren Gemeinden bereichert. Dieses Wort benutze ich bewusst, denn die Wort-Gottes-Feiern sind keinesfalls nur eine Notlösung, sondern eine wirkliche Bereicherung unseres liturgischen Lebens.

Für unsere Kleinkinder haben wir schon seit langer Zeit die **Kleinkindergottesdienste**, die immer wieder von einem Team vorbereitet werden.

Überdies können wir natürlich mit unserem **Kindergarten** vielen Kindern schon von klein auf eine Heimat bieten. Ich bin sehr dankbar, dass sich sowohl unsere Erzieherinnen wie auch der Elternbeirat und andere Eltern nicht nur rein pflichtmäßig, sondern persönlich und mit viel Herzblut für unsere Kinder einsetzen.

In fast allen Pfarrgemeinden wird die Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf die **Erstkommunion und Firmung** von Hauptamtlichen wie Ehrenamtlichen als die

schwerste Aufgabe in einer Pfarrgemeinde angesehen, weil hier die Spannung zwischen der nicht mehr existierenden Volkskirche und der noch nicht existierenden Entscheidungskirche am deutlichsten sichtbar wird. Darum haben wir uns mit dem neuen Firmkonzept bemüht, den Jugendlichen zunächst einmal die grundlegenden Grundlagen des christlichen Glaubens zu vermitteln, was in so kurzer Zeit natürlich recht schwer ist. Ich bin sehr froh, dass wir dafür engagierte junge Erwachsene als Coaches gewinnen konnten, die den Jugendlichen doch näher sind als beispielsweise ihre eigenen Eltern. Im nächsten Jahr soll nun auch die Erstkommunionvorbereitung so verändert werden, dass diejenigen, die wirklich etwas suchen, auch etwas finden können, ohne dass man diejenigen, die nichts suchen, etwas finden lassen will.

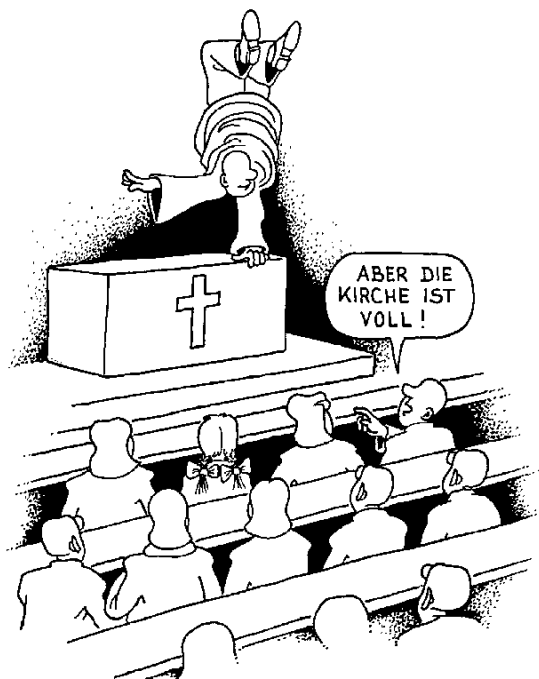
Der Aufbau einer selbständigen **Jugendarbeit** trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche bei uns eine Heimat finden können. Glücklicherweise ist es uns jetzt schon gelungen, die Jugendarbeit tatsächlich zur Sache der Jugendlichen zu machen, indem wir Jugendliche zu Gruppenleitern ausgebildet haben, so dass sie nun selbst die Jugendgruppen leiten und die Aktionen der Jugendarbeit gestalten können, denn Jugendarbeit kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie wirklich ein Anliegen der Jugendlichen ist. Auch



ich hätte mir vor einem Jahr noch nicht träumen lassen, dass unsere erste Gruppe sich nun schon jede Woche und immer noch mit wachsender Begeisterung trifft. Dafür spreche ich unseren Oberministrantinnen und Gruppenleiterinnen und -leitern herzliches Lob und besten Dank aus.

All diese Dinge sind ein Zeichen dafür, dass der Heilige Geist in uns lebendig ist. Natürlich hören immer wieder auch Einzelne und Gruppen auf, auch das gehört mit zur Lebendigkeit, aber dafür gibt es immer wieder auch neue Anfänge. Leben ist ein ständiges Werden und Vergehen. Das Entscheidende aber ist, dass wir gemeinsam dem Herrn dahin folgen, wo er uns hinführt. Ich freue mich, diesen Weg mit Ihnen gehen zu können.

Markus Schäfler



Urlaubsgebet

Herr, die Koffer sind gepackt, Gas und Wasser abgestellt, alle Fenster zu, und der Schlüssel steckt schon außen im Schloss. Wir lassen unseren Alltag hier zurück und machen uns auf den Weg:

Dazu segne uns!

Viel haben wir uns vorgenommen für den Urlaub:

Dass wir uns Zeit lassen und Zeit nehmen, die kostbaren Tage zu genießen, dabei weniger der Uhr trauen als unserem Gefühl:

essen, wenn wir hungrig sind, trinken, wenn der Durst kommt, schlafen, wenn die Augen schwer werden:

Dazu segne uns!

Öffne, Herr, unsere Sinne für all das Schöne, das zu entdecken ist, dass wir staunen über deine Schöpfung in Wald und Flur, in Stadt und Land.

Dass wir ruhig werden und still und dich finden zwischen Himmel und Erde und bei den Menschen, denen wir begegnen:

Dazu segne uns!

Amen.

Bernhard Riedl



Kleinkindergottesdienst-Team

„Wer hat an der Uhr gedreht?“

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Die eigenen Kinder sind aus dem Kindergartenalter heraus, jetzt wird's Zeit für Neues bzw. neue Mitglieder im Kleinkindergottesdienstteam.



Vor drei Jahren saßen wir, drei unterschiedliche Charaktere, am Tisch und gestalteten mit Eifer und Ehrgeiz unsere ersten Kleinkindergottesdienste. Schnell sind wir als Team zusammengewachsen und stellten fest, dass nach einem oft unterhaltsamen Vorbereitungsabend auch immer ein schöner Gottesdienst folgte. Die Ideen sind uns nie ausgegangen und reichten vom echten Osterhasen, den Herr Pfarrer mitgebracht hatte, über gebastelte Schaffellschäfchen bis zum Emmausgang nach St. Stephan.

Zu Hilfe kamen uns immer gerne Frau Schmelcher, Frau Gerhardt und Herr Pfarrer Schäfler, bei denen wir uns auf diesem Wege recht herzlich bedanken möchten.

Unbezahlbar sind die Erinnerungen auch für unsere eigenen Kinder Pius, Kilian, Emilia, Laura, Michael und Sophie, die uns mit Feuereifer beim Aufbau, Abbau, Musizieren und Basteln tatkräftig unterstützten.

Die meiste Freude aber bereiteten uns die Kinder, die immer mit Spaß und Freude bei der Sache waren und uns zeigten, wie wertvoll unsere Aufgabe war und auch weiterhin sein wird.

Vielen Dank auch den Eltern, die so regelmäßig zu unseren Gottesdiensten gekommen sind.

Wir wünschen uns, dass die Kleinkindergottesdienste weitergeführt werden und sich „Mutige“ finden, die sich wie wir nach bestem Wissen und Können hier engagieren.

Bis bald bei unserem letzten Gottesdienst am 27.07.2008.

Eure
Susi Deggendorfer

„Dem Tobias müssen Sie mal ins Gewissen reden, Herr Pfarrer, der kennt so viele unanständige Liedtexte“, beschwert sich Sabine. – „Singt er sie dir vor?“ – „Das nicht – aber er pfeift sie!“

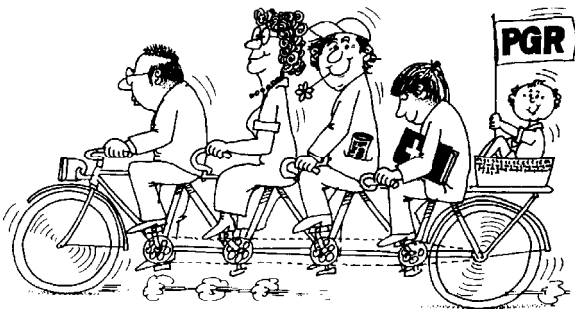


Aus dem Pfarrgemeinderat Hausen

Unser langjähriger Organist, Herr Hermann Sporer feierte im Dezember vergangenen Jahres seinen 70. Geburtstag. Doch obwohl zu diesem Zeitpunkt sein Arbeitsvertrag automatisch endete (Altersbeschränkung), ließ er ihn gerne verlängern und bleibt uns somit auch weiterhin als Kirchenmusiker erhalten.

Auch unsere Mesnerin, Frau Leni Rieger feierte kürzlich ihren 70. Geburtstag, dicht gefolgt von Ehemann und ebenfalls Mesner, Herrn Josef Rieger, dessen Geburtstag am 07. Juli ist. Der hier aus den gleichen Gründen auslaufende Vertrag wurde auch von unserem Mesnerpaar erneuert.

Für all die vielen Stunden, die diese drei im Dienste der Pfarrei tätig sind, herzlichen Dank!



Ein Versuch in Richtung „spirituelle Unterhaltung“ war der Filmabend in der vorösterlichen Zeit im alten Schulsaal.

Passend zur Karwoche lief das Musical „Jesus Christ Superstar“. Im Anschluss daran konnte man sich in den darunter gelegenen Räumen des Burschenvereins über den Film austauschen.

Wie viele neu eingeführte Dinge hatte auch dieses Projekt bedauerlicherweise nur eine geringe Zahl an Interessenten.

- Vielleicht wird's beim nächsten Mal besser! –

Für alle, die unsere „Josefsfahne“ vermisst haben, hier noch die Info, dass diese sich beim Restaurator befindet und leider bis Fronleichnam noch nicht fertig war.

Doch für die nächste Prozession erstrahlt sie dafür wieder in neuem Glanz.

Angelika Dietmaier

kleiner urlaub

in der sonne liegen
die bahnen der wolken
am himmel verfolgen
oder sich im endlosen blau
träumend verlieren

wie schön ist es
auf der welt zu sein

Peter Weidemann



Ein altes Feldkreuzfundament erzählt

Grüß dich, lieber Leser! Verzeih mir die vertraute Anrede. Aber gerade als Feldkreuzfundament muss ich dich ja praktisch in der ersten Zeile kriegen, damit du meinen Zeilen folgst. Denn, sind wir doch mal ehrlich, was kann ein altes Feldkreuzfundament schon zu erzählen haben.

Und weil wir gerade schon so vertraut beieinander sind, biete ich dir doch gleich schon mal das „Du“ an, du darfst mich „Funda“ nennen. In gewisser Weise muss ich aber sachlich bleiben – das „Funda“! Dies macht meine Geschichte für alle Geschlechter dieser Welt interessant und zugänglich. Du darfst dir aber sicher sein, ich bin zwar in diesem Sinne neutral, aber anhänglich, verlässlich und treu.

Ich wurde einst gegossen, mit bester Absicht und klar festgelegter Aufgabe. Jemand hatte sich dazu entschlossen, ein frommes Zeichen zu setzen, sich dankbar zu zeigen.

Dir kann ich es ja sagen, nur zu gerne wäre ich ein Maibaumfundament geworden. Dem schenkt man Beachtung, da ist man bei den Leuten, da wird man geschätzt und alle hoffen darauf, dass man, ausreichend mit Zement bestückt, einen guten Job macht. Weht einmal ein starker Wind, kommt gleich mal jemand

vorbei, und fragt einen, wie es geht, etwas öfter sogar die unmittelbare Nachbarschaft, nicht ohne Sorgenfalten.

Heute weiß ich es besser. Wenn nicht gerade ein Flurumgang an mir vorbeizieht, sind es doch mehr die einzelnen, stillen Begegnungen, die mir in meinem Dasein beschieden sind. Ich werde als Einheit gesehen, mit dem, dessen Zeichen ich trage.



Oft werde ich sogar, in Bildern gesprochen, zu Vergleichen herangezogen. Der Wert eines guten Fundamentes ist erkannt.

Was ich trage, gibt mehr her, als einmal jährlich befeiert zu werden. Ich

schmücke weniger den Ort, aber doch die Fluren und die Weite. Heute weiß ich, dass es wichtig ist, das Richtige zu tragen. So bin ich froh, dass nicht alle meine Gebete erhört wurden. Man muss sich überlegen, von was man sich verzehren und verbrauchen lässt! Eine Lektion, die ich erst in meinen späteren Jahren begriffen habe.

Bei der Begegnung mit Menschen erstaunt es mich noch heute, dass die, die nach draußen gehen, oft-



mals eine Wanderung in ihr Inneres antreten.

Da ist die ältere Dame, die immer ganz langsam mit dem Fahrrad an mir vorbei schleicht, sie genießt die Ruhe, hört die Vögel, und lässt sich genüsslich den Wind um die Nase wehen, vertieft in Gedanken, verweilt sie so manches Mal in ihrer Kindheit oder in der Zeit, als ihr Mann noch am Leben war. Auch ich kann mich noch gut an ihn erinnern.

Dann aber auch der Läufer, meist kommt er spät am Abend, ich spüre ihn schon von weitem, er scheint nicht der Leichteste zu sein. Immer hat er einen Ge-Dank-en für den, dessen Zeichen ich trage, übrig. Sein Kind hat eine schwere Krankheit überstanden.

Das kleine Mädchen rührt mich sehr, das mit seiner Großmutter des Weges ist. Manchmal zündet sie eine Kerze an oder legt Blumen ab und betet – egal zur welcher Tageszeit – ihr Gute-Nacht-Gebet.

Stolz macht mich auch, dass in 40 Jahren 2 Heiratsanträge in meiner Gegenwart gestellt wurden. Stolz macht mich, dass mit einem offenen Wort so manch schwierige Situation gemeistert wurde. Freilich kommen nicht alle deswegen zu mir, aber vielen bin ich doch ein von Weitem sichtbares Signal, auf das sie zugehen, das sie lange im Blick haben, bevor sie mich und das Zeichen, das ich trage, erreichen.

Nicht selten passiert es mir aber auch, dass man mir ausweicht. Da nimmt der eine oder andere einen Umweg in Kauf um mir nicht zu nahe zu kommen. Er sieht mich und das Zeichen dessen, das ich trage, als Zeichen des Todes.

Mein „Fürchte Dich doch nicht!“ erreicht ihn nicht, nicht für den Tod stehe ich, sondern für das Leben.

Franz Thoma



Der Erstklässler nach dem ersten Schultag:
„Gar nicht schlecht. Aber wir sind leider nicht fertig geworden. Ich muss morgen wiederkommen.“



Interview mit Herrn Pfarrer Markus Schäfler zur Dekanatsjugendseelsorge

*S*eit zwei Jahren sind Sie Dekanatsjugendseelsorger, wie sind Sie dazu gekommen?

Nachdem der vorherige Dekanatsjugendseelsorger, Pfarrer Rudi Plank, aus diesem Amt ausschied, fiel mir als jüngstem Priester aus dem Dekanat diese Aufgabe zu.

So bin ich als Erstes zum „Geistlichen Begleiter“ der KLJB (Katholische Landjugendbewegung) im Landkreis Landsberg gewählt worden. Ab Oktober 2006 wurde ich auch offiziell vom Bischöflichen Jugendamt zum Dekanatsjugendseelsorger vom Dekanat Dießen ernannt.

Was sind Ihre Aufgaben als Dekanatsjugendseelsorger?

Meine Hauptaufgabe besteht darin, die Jugendarbeit im Dekanat zu vernetzen, damit nicht jede Pfarrgemeinde mit dieser Aufgabe auf sich allein gestellt ist. Dazu dient vor allem der gegenseitige Austausch der Verantwortlichen in der Jugendarbeit. Zu diesem Zweck gibt es die vierteljährliche Dekanatsrunde, wo sich die Jugendleiter aller Pfarreien des Dekanats treffen. Dort haben sie die Möglichkeit, sich gegenseitig auszutauschen und neue Impulse für die Jugendarbeit zu bekommen.

Das Treffen findet jedes Mal in einer anderen Pfarrei statt. Außerdem gehört es zu meiner Aufgabe, Jugendveranstaltungen zu organisieren. Zum Beispiel: Ministrantenfußballturnier, Licht für den Frieden, Ministrantentage...

Geht Ihre Aufgabe auch über das Dekanat hinaus?

Ja, ich halte auch den Kontakt zur Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit in Weilheim und zum BJA (Bischöfliches Jugendamt) in Augsburg, um die Jugendarbeit auch auf der Ebene der Region und der Diözese zu koordinieren. Außerdem halte ich den Kontakt zu den Jugendverbänden im Landkreis, also zur bereits erwähnten KLJB, dem



BDKJ (Bund der Deutschen katholischen Jugend), und der DPSG (Deutsche Pfadfinderinnen-schaft Sankt Georg) und nehme teilweise an deren Vorstandstreffen teil.

Darüber hinaus bin ich Mitglied in einer Arbeitsgemeinschaft des Landkreises, wo es um finanzielle Zuschüsse für die Jugendarbeit geht.

Derzeit führe ich im Auftrag des BJA eine Umfrage unter Schülern bezüglich ihrer Einstellung zur



kirchlichen Jugendarbeit durch, um daraus einen Jugendplan für die Diözese zu erstellen.

Was gefällt Ihnen am meisten bei dieser Arbeit?

Der größte Teil der Arbeit besteht im Teilnehmen an Sitzungen und Ausschüssen, aber was mir am meisten gefällt, ist die Arbeit direkt mit den Jugendlichen. Besonders erfreut bin ich von der regen Teilnahme der Jugendlichen an unserer Dekanatsrunde.

Das Interview führten **Mario Metzger, Melanie Metzger, und Paul Baader.**

Wir bedanken uns ganz herzlich bei **Herrn Pfarrer Markus Schäfler.**

*Für beides danken:
Für das, was wir haben,
und für das,
was wir nicht brauchen.*

Josef Geyer

Reiseseegen

Rucksäcke und Koffer sind gepackt, Reiseziele ausgesucht. Vorfreude bestimmt die Menschen zu Beginn der Urlaubszeit, Hoffnung auf erholsame Tage, auf wärmende Sonne, auf Zeit zu lesen und auszuru-

hen, auf beeindruckende Landschaften und gastfreundliche Menschen. Herzliche Abschiedsgrüße von Kollegen und Freunden: "Mach's gut, viel Spaß, komm heil zurück!" Ein Abschiedswunsch, mit auf den Weg gegeben, ist wie ein kleiner Segen.

An den Schwellen des Lebens kennen die Christen seit alters her Segenshandlungen, bei großen Festen wie Trauungen, Taufen oder Beerdigungen, am Ende aller Gottesdienste. Segen wird erbeten von Gott als sein machtvoller Zuspruch an die Menschen. Nach jüdisch-christlicher Tradition ist Gott der Urheber allen Segens. Menschen bitten darum und als Beschenkte können sie den Segen weitergeben. Vor allem die Iren haben ihre Segenswünsche schon immer in bildreiche Worte gekleidet. Aus ihnen sprechen Fürsorge, Liebe zur Natur, Dank und Einstimmung auf die kleinen Momente des Glücks, all das wird dem Reisenden mit auf den Weg gegeben:

"Möge dein Weg dir freundlich entgegenkommen,
Wind dir den Rücken stärken,
Sonnenschein warm auf dein Gesicht scheinen.

Der Regen möge deine Felder tränken, und bis wir uns wieder sehen, halte Gott dich fest in seiner Hand."

Quelle: Andere Zeiten e.V.



Seit einem Jahr im Internet:

www.pfarrei-geltendorf.de

Einige Meilensteine:

Anfang 2006 -

erste Ideen für eine eigene Pfarrei-Internetseite

Frühjahr 2006 -

Gründung des Webteams und Start des Homepage-Projekts

Sommer, Herbst und Winter 2006 -

viel Rechercharbeit, Bildersuche, Foto-Termine, Textbearbeitung, Teambesprechungen, Aufbau der Web-Seiten...

Frühjahr 2007 -

Endspurt für den geplanten Starttermin ab Juli mit Fertigstellung der Seiten, Korrekturen, Feinschliff, letzte Lücken füllen, aktuelle Ereignisse mit einarbeiten...

1. Juli 2007 -

Offizieller Start der Pfarrei-Homepage

Juli 2008 -

Erfahrungen nach einem Jahr: Zugriffszahlen lassen auf lebhaftes Interesse der Pfarrgemeinde schließen, Favoriten sind die Seiten mit Pfarrei-Neuigkeiten und generell aktuelle Informationen, unsere Homepage wird immer bekannter...

und jetzt...? -

Die Homepage lebt von der Aktualität der Informationen! Deshalb ist es sehr wichtig, die Seiten weiter auszubauen, kontinuierlich zu pflegen und mit möglichst vielen interessanten, aktuellen Informationen und Berichten aus unseren Pfarreien zu "füttern".

Für das Webteam:
Hans Mayr



Annamirls Botschaft

Das Übertrittszeugnis – ein Streitthema

Kultusminister Siegfried Schneider bekommt heute von Annamirl Besuch. Sie ist zehn Jahre alt, und ihr hängt die Zunge heraus. Denn in den vergangenen Wochen hatte sie Stress. Annamirl ist aus Pappmache. Sie steht für die Kinder, die heute in Bayern ihre Übertrittszeugnisse erhalten. Die Land-



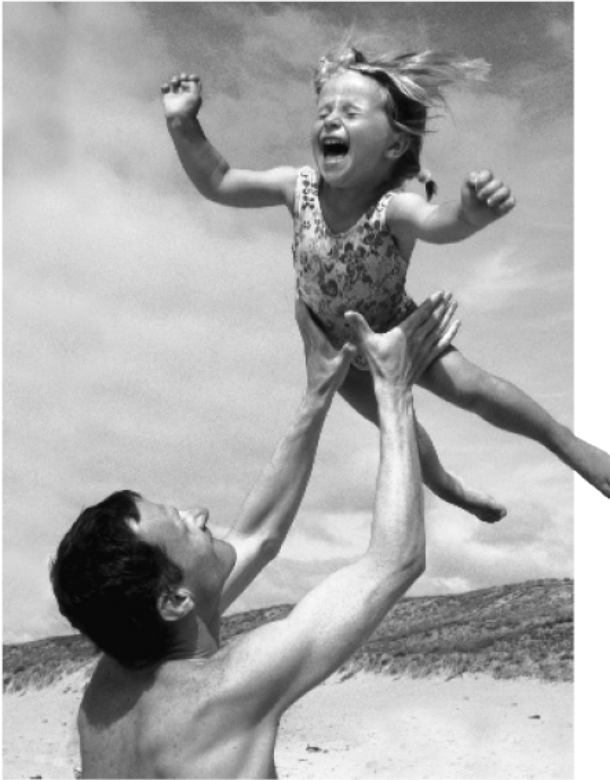
tags-Grünen haben die Figur gebaut. Sie wollen damit gegen das Auswahlverfahren in der vierten Grundschulklasse protestieren, bei dem Noten ausschlaggebend sind, ob Zehnjährige für das Gymnasium, die Realschule oder die Hauptschule geeignet sind.

Die Opposition fordert eine Abschaffung der Übertrittszeugnisse. Denn aus ihrer Sicht kommt die Aufteilung auf die drei weiterführenden Schularten viel zu früh. Zu dem Zeitpunkt könne man noch gar nicht sagen, welche Talente in den Kindern schlummerten, sagen die Grünen. Auch die SPD lehnt das Übertrittsverfahren ab, da es Versagensängste und Lernblockaden hervorrufe. Vor allem aber erzeuge es soziale Ungerechtigkeit. Tatsächlich haben internationale Studien wie Pisa oder Iglu gezeigt, dass Kinder aus akademisch gebildeten Elternhäusern vielfach höhere Chancen haben, auf das Gymnasium überzutreten, als jene aus der Unterschicht. Mindestens so ausschlaggebend ist der Wohlstand der Familie. Nach dem bayerischen Bildungsbericht gelingt der Übertritt in vergleichsweise reichen Regionen wie Starnberg mehr als 50 Prozent der Schülerschaft, während ihn in der armen Oberpfalz gerade mal 20 Prozent schaffen. Hier wie dort aber sind es Kinder der Ober – und Mittel-, nicht aber der sozial schwachen Schicht.

Sowohl die Grünen als auch die SPD fordern, die Übertrittszeugnisse abzuschaffen und den Elternwillen wie in anderen Bundesländern freizugeben. Mittelfristig soll die Grundschulzeit verlängert und langfristig die Einheitsschule bis zur 9. Klasse eingeführt werden. Ähnliches verfolgt der bayerische Lehrerverband. Doch die CSU lehnt die Abschaffung des gegliederten Systems ab. Kultusminister Schneider will stattdessen die vorschulische Förderung ausbauen und die Durchlässigkeit nach oben stärken; etwa durch alternative Wege zum Abitur über die beruflichen Oberschulen. Aber auch das Übertrittsverfahren soll verbessert werden. Wie, ist noch unklar. Fest steht lediglich, dass künftig alle Schüler ein Übertrittszeugnis erhalten. Lehrer sollen so früher auf begabte Kinder aus der Unterschicht aufmerksam werden.

Am Ende aber könnte auch in Bayern der Elternwille für den Übertritt maßgebend werden. Signale dafür kommen zwar nicht aus der CSU, aber aus dem Philologenverband. Bis zum Ende der fünften Klasse sollte ein Wechsel zwischen den drei Schularten in allen Richtungen möglich sein, sagt dessen Vorsitzender Max Schmidt. Dann jedoch müsste eine längerfristige Entscheidung von der Schule getroffen werden.

SZ vom 21.05.2008



Vom Wert des Urlaubs

Die Freiheit,
sich uneingeschränkt
der Familie widmen zu können,
ist ein hohes Gut,
weil es nicht den Geldbeutel,
wohl aber die Seele bereichert.

1000 neue Möglichkeiten

Fähre gebucht, Fahrrad bepackt
und los gefahren. Abends ein
Zelt aufgestellt, die Sonne unterge-
hen sehen und morgens mit den Vö-
geln aufgewacht. Das Meer an der
Seite gehabt, geredet über Gott oder
die Welt, dann wieder mit den eige-
nen Gedanken unterwegs gewesen.
In einer Kirche eine Kerze angezün-
det, auf dem Friedhof diskutiert,
wozu Grabsteine gut sind. Zeit ge-
habt: Den Wellen gelauscht, Back-

gammon gespielt, gelesen.

Nach zehn Tagen wieder nach Hau-
se gekommen.

Was bleibt?

Vielleicht dies: Der Wunsch nach
einem anderen Tagesrhythmus. We-
niger Dinge tun und dabei wacher
sein.

Mal zwischendurch eine Kirche be-
treten und einen Moment inne hal-
ten.

Ein Gespräch führen, das über die
Alltagsgeschäfte hinaus geht.

Der letzte Urlaubstag muss nicht
das Ende einer „anderen Zeit“ sein.
Er kann auch zum Anfang werden –
ein Anfang, kleine Dinge und Ge-
wohnheiten im Alltag anders zu ma-
chen. Urlaub kann mich daran erin-
nern, wie ich eigentlich leben will.

Wie Christian Morgenstern schreibt:
„Wir brauchen nicht so fort zu le-
ben, wie wir gestern gelebt haben.
Macht euch nur von dieser An-
schauung los,
und tausend Möglichkeiten
laden uns zu neuem Leben ein.“

Kommen Sie gut in den Urlaub –
und auch wieder zurück!

Susanne Niemeyer
Andere Zeiten e.V.

Der Lehrer will die Wirkungsweise eines
Magnetten erklären: „Das Ding hebt Ge-
genstände auf, die herumliegen und
fängt mit ‚M‘ an!“ Da meldet sich Tobias:
„Mutter“.



15 Jahre Dienst im Pfarrheim Abschied von Frau Brigitte Rathgeber

Ob beim Seniorenclub, beim Frauenbund oder bei Empfängen und Büffets - wann immer eine Veranstaltung im Pfarrheim war, man konnte sich darauf verlassen, dass Frau Rathgeber mit ihrem Team den Saal herrichtete und für optimale Bewirtung sorgte. Vor allem über ihre einfallsreichen Dekorationen staunten alle immer sehr, denn hier bewies sie künstlerische Kreativität, und das, obwohl die ihr zur Verfügung stehenden Mittel immer höchst bescheiden waren. Aber Frau Rathgeber konnte selbst



daraus etwas schönes machen und ließ sich auch immer wieder etwas Neues einfallen. Viele ehrenamtliche Stunden hat sie für unser Pfarrheim und seine Gäste eingesetzt.

Nun aber hat Frau Rathgeber ihren inzwischen schon 15-jährigen Dienst im Pfarrheim beendet. Am 13. Juli wurde sie im Gottesdienst offiziell verabschiedet und geht nun, was den Pfarrheimdienst betrifft, in ih-

ren wohlverdienten Ruhestand. Sie beendet damit auch ihre 14-jährige Mitgliedschaft im Pfarrgemeinderat. Wir sind sehr dankbar für ihren langjährigen treuen Dienst und wünschen Frau Rathgeber weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Wie geht es aber nun weiter mit unserem Pfarrheim? Klar ist wohl, dass wir keine Einzelperson mehr finden können, die das Pfarrheim betreut. Verwaltung, Reinigung und Bewirtung müssen voraussichtlich in verschiedene Hände gegeben werden. Klar ist auch, dass einzelne Gruppen, die das Pfarrheim benutzen, sich größtenteils selber darum kümmern müssen, den Saal herzurichten und wieder aufzuräumen. Alles andere ist aber noch offen. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den Hauptamtlichen sowie aus Vertretern des Pfarrgemeinderates und der Kirchenverwaltung, wird ein Konzept erarbeiten, wie das Pfarrheim in Zukunft verwaltet und betreut werden kann. Hier liegt noch eine große Aufgabe vor uns ...

Markus Schäfler





Das möchte ich meinem Kind noch mitgeben ...

Firmung – das Sakrament des Abschieds?

Treffen sich zwei Pfarrer. „Du, ich bin endlich die Tauben auf dem Kirchturm los!“, erzählt der eine strahlend. Sein Amtsbruder ist erstaunt: „Wie hast du das geschafft? Ich kriege diese Viecher einfach nicht los.“ „Ganz einfach: Ich habe sie gefirmt!“ lächelt er wissend. (*Pfarrerwitz*)

Kein anderes Sakrament wird so kontrovers diskutiert: die Firmung. Welches Alter ist das richtige? Wie soll die Vorbereitung aussehen? Welche Voraussetzungen braucht es? usw. usw. Eltern wollen ihrem Kind noch etwas Gutes auf seinen Weg mitgeben: „Das möchte ich meinem Kind noch mitgeben. Die Hauptsache, es ist gefirmt. Was es dann macht, ist seine Entscheidung!“ Reicht das? Reicht es wirklich, den Jugendlichen ein Ritual, ein Brauchtum oder eine Familientradition mitzugeben? Was wird dann aus einem Sakrament? Kann es dann als Sakrament verstanden werden?

„Gnade setzt Natur voraus“, will heißen: ohne innere Bereitschaft zum Empfang verpufft das Ganze. Ein Beispiel aus der diesjährigen Erstkommunion-Vorbereitung zeigt das sehr deutlich: „Wenn wir die

Vorbereitungszeit nicht gehabt hätten, dann wäre der Leib Christi für uns nur eine Oblate, die schmeckt.“ Ein Zitat eines 8-jährigen Mädchens.

Ein Sakrament ist aber kein magisches Ritual, keine Tradition und kein Brauchtum. Ein Sakrament ist ein einführendes Zeichen in die jeweilige Bekenntnisgemeinschaft (Konfession). Das Sakrament der Firmung ist die Bestärkung jedes Einzelnen: „Ja. Ich bin getauft. Ich lebe mein Leben in der Gemeinschaft der Christen und schöpfe aus meinem Glauben Kraft, was auch immer mir begegnen wird.“ (Dazu braucht es Unterweisung – Katechese). Firmung ist gleichzeitig das Zeichen: „Du bist nicht allein. Du bist gehalten und geborgen im Geist Gottes, der dich stärkt.“ (Dazu braucht es die gläubige Annahme – Kontemplation).

Eine andere Geschichte: Ein Rabbi ist sehr traurig, weil es ihm einfach nicht gelingen will, einen seiner Schüler in das Geheimnis Gottes einzuweisen. Der Schüler ist ebenfalls sehr traurig. Er hat schon viele Schüler des Rabbiners kommen und gehen sehen. Verstehen kann er das alles nicht. Eines Tages beim Baden im Fluss taucht ihn sein Meister unter Wasser und setzt sich sogar auf ihn. Die Luft geht ihm aus. Schon kann er sich nicht mehr wehren. Da lässt der Meister von ihm ab und hilft ihm an die Luft. Begierig



saugt der Schüler die Luft ein. „An was hast du da unten gedacht? Wovon warst du erfüllt?“ „Luft, nichts als Luft. Ich wollte atmen!“ „Nur so kannst du Gott finden“ (*Weisheitsgeschichte*).

Genau darum geht es in jeder Vorbereitung auf ein Sakrament.

Die Firmkatechese ist heuer ein Glaubenskurs: „Mehr Leben im Glauben – mehr Glauben im Leben“. Unser Glaubensbekenntnis soll für die Jugendlichen lebendig gemacht werden. An neun Samstagen bis zum Mai 2009 füllen sich einzelne Sätze für die Jugendlichen mit Leben. Im Praktikum lernen die Jugendlichen Gruppen unserer Gemeinde kennen und können sich aktiv einbringen. Bei der diesjährigen Jugendwallfahrt zur Wies im Juli und beim Licht für den Frieden lernen sie andere Jugendliche kennen, die sich ebenfalls auf den Weg gemacht haben.

Insgesamt geht es darum, im Rahmen des Glaubenskurses Gott ein wenig mehr auf die Spur zu kommen: Glauben im Leben leben. Und es geht eben *nicht* darum, dass möglichst viele Jugendliche die Firmung irgendwie hinter sich bringen und abhaken. Das Christsein hat viele bunte Seiten. Und an Gott glauben heißt schon mal gar nicht, unkritisch, langweilig und weltfremd durchs Leben zu gehen! Wer sich von Gott berühren lässt, wird

freier und kann das Abenteuer „Leben“ mit all seinen „Auf und Abs“ mutig wagen! Wenn unsere 60 Jugendlichen in der Zeit bis zu ihrer Firmung dieser Ahnung ein wenig mehr trauen könnten, wird der Empfang der Firmung zu einem Neuanfang. Dann wäre das Ziel unserer Vorbereitung erreicht.

Das wünschen wir uns vom Vorbereitungsteam.

Auch Sie als Pfarrgemeinde sind eingeladen für die Jugendlichen Glauben lebendig werden zu lassen:

Ab Juli wird es immer mal wieder einen Kinoabend zum „Thema des Monats“ im Pfarrheim geben. Anschließend sind alle eingeladen noch über den Film ins Gespräch zu kommen. Achten Sie einfach auf die Plakatwerbung und die Termine im Gottesdienstanzeiger!

Silvia Gerhardt





*** Termine ***

*** Gottesdienste ***

*** Termine ***

Gottesdienste in der Urlaubszeit

Samstag,	02.08.08	Hausen	19:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	03.08.08	Pfarrkirche	10:00	Eucharistiefeier
Samstag,	09.08.08	Hausen	19:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	10..08.08	Pfarrkirche	10:00	Eucharistiefeier
Samstag,	16.08.08	Hausen	19:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	17.08.08	Pfarrkirche	10:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	24.08.08	Hausen	09:00	Eucharistiefeier
		Pfarrkirche	10:00	Wort-Gottes-Feier
Sonntag,	31.08.08	Hausen	09:00	Eucharistiefeier
		Pfarrkirche	10:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	07.09.08	Hausen	09:00	Eucharistiefeier
		Pfarrkirche	10:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	14.09.08	Hausen	09:00	Festgottesdienst Kreuzerhöhung
		Pfarrkirche	10:00	Festgottesdienst Kreuzerhöhung
Montag,	15.09.08	Unfriedshausen	18:00	Andacht Frauenbund
Sonntag,	28.09.08	Pfarrkirche	10:00	Familiengottesdienst zum Erntedankfest
Freitag,	03.10.08	Buchbergalm	10:30	Bergmesse mit dem Blasorchester
Sonntag,	05.10.08	Hausen	09:00	Eucharistiefeier zum Erntedank
		Pfarrkirche	10:00	Festgottesdienst zum Patrozinium
Samstag,	18.10.08	Kaltenberg	19:00	Eucharistiefeier
Sonntag,	19.10.08	Hausen	09:00	Festgottesdienst zu Kirchweih
		Pfarrkirche	10:00	Festgottesdienst zu Kirchweih
		St. Stephan	19:00	Kirchweihvesper
Allerheiligen				
Samstag,	01.11.08	Hausen	08:30	Hochfestgottesdienst zu Allerheiligen
		Pfarrkirche	10:00	Hochfestgottesdienst zu Allerheiligen



*** Termine ***

*** Gottesdienste ***

*** Termine ***

Achtung Allerseelen!

Normalerweise werden die Allerseelengottesdienste und die Gräbersegnung auf den Nachmittag des Allerheiligentages vorverlegt, weil Allerseelen kein gesetzlicher Feiertag ist. In diesem Jahr fällt aber Allerseelen auf den Sonntag, so dass es nicht notwendig ist, die Allerseelengottesdienste vorzuverlegen. Bitte beachten Sie daher, dass die Allerseelenandachten und die Gräbersegnung in Hausen und Geltendorf am Allerseelentag stattfinden.

Auf diese Weise kommt in diesem Jahr auch der Allerheiligentag einmal zu seinem Recht, der ja sonst immer nur einen halben Tag lang gefeiert werden kann, weil am Nachmittag bereits Allerseelengottesdienste sind.

Allerseelen

! 	Sonntag,	02.11.08	Hausen	08:30	Requiem für die Verstorbenen der Pfarrgemeinde
			Pfarrkirche	10:00	Requiem für die Verstorbenen der Pfarrgemeinde
			Hausen	13:00	Allerseelenandacht und Gräbersegnung
			St. Stephan	13:30	Allerseelenrosenkranz
			St. Stephan	14:00	Allerseelenandacht und Gräbersegnung
	Sonntag,	09.11.08	St. Stephan	09:00	Gedenkgottesdienst für die Opfer der beiden Weltkriege
			Hausen	09:00	Gedenkgottesdienst für die Opfer der beiden Weltkriege
	Dienstag,	11.11.08		17:00	Martinsfeier des Kindergartens
	Mittwoch,	2.11.08	Pfarrkirche	17:00	Martinsfeier Schule
	Sonntag,	16.11.08	Kaltenberg	10:30	Festgottesdienst zum Patrozinium
	Samstag,	22.11.08	Pfarrkirche	17:00	Eucharistief. zum 25-jährigen Jubiläum des Frauenbundes
	Samstag,	29.11.08	St. Stephan	19:00	Eucharistief. mit Segnung der Adventskränze
	Sonntag,	30.11.08	Hausen	08:30	Eucharistief. mit Segnung der Adventskränze
			Pfarrkirche	10:00	Eucharistief. mit Segnung der Adventskränze
			Pfarrkirche	19:00	Vesper
	Donnerstag,	04.12.08	St. Stephan	06:00	Rorate
	Sonntag,	07.12.08	Hausen	09:00	Festgottesdienst zum Patrozinium
			Hausen	13:30	Andacht zum Patrozinium
	Donnerstag,	11.12.2008	St. Stephan	06:00	Frühschicht
	Donnerstag,	18.12.08	St. Stephan	06:00	Rorate



Hast du Töne ?

Der Kirchenchor der Pfarrei Zu den Hl. Engeln lädt Sie ein. Haben Sie Lust aktiv den Gottesdienst mitzugestalten?

Suchen Sie eine Freizeitbeschäftigung, die nicht nur Zeitvertreib ist? Miteinander im Chor zu singen ist "Wellness" für die Seele.

Der Chor ist dabei jung geblieben und setzt sich aus ca. 35 Sängerinnen und Sängern jeden Alters zusammen.

Wir geben keine Konzerte.- Nein, wir singen zur Ehre Gottes !- quer durch die Liturgie des ganzen Kirchenjahres.

Neben den großen Festen der Kirche wirken wir auch bei den kleineren Feiertagen und bei Messfeiern mit.

Auch begleiten wir die Familien der Pfarrgemeinde im Gottesdienst bei der Feier einer Hochzeit oder wenn sie um einen Angehörigen trauern.

Unser Repertoire umfasst die meisten Epochen der Kirchenmusik. Sie finden bei uns bekannte Komponisten, wie z.B.

G.P.Palestrina, H.Schütz, J.S.Bach, W.A. Mozart, F. Mendelssohn-Bartholdy, F. Schubert oder C. Gounod.

Auch weniger bekannte Komponisten, wie F. Bühler, B. Holzinger OSB oder C. Ett haben bei uns ihre

Heimat.

Abstecher in die Gregorianik, den Kantorengesang treffen Sie bei uns genauso an, wie auch alpenländische Weisen und Chorsätze des neuen geistlichen Liedgutes.

Wir meistern unsere Chorliteratur a capella; begleitet von der Orgel, haben aber auch schon Orchester-messen erarbeitet.

Neugierig geworden ?

Dann sing mit !

Jeden Dienstag um 20.00 Uhr im Pfarrheim

Noch Fragen? Tel.: 08193/6465 (Alexander Mayr)





Minis hinter den Kulissen

Am Samstag, den 24. Mai trafen wir uns um 8 Uhr in der Kirche zu den Heiligen Engeln und feierten einen Gottesdienst. Anschließend gingen wir zu Fuß zum Bahnhof und fuhren mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Grünwald zu den Bavaria Filmstudios. Dort nahmen wir an einer neunzigminütigen Führung teil, bei der wir sehr viel Interessantes über Drehar-



beiten erfahren, die Schauplätze von Filmen wie „Das Boot“, „Die Wilden Kerle“ und „Asterix und Obelix“ zu sehen bekamen und sogar einen eigenen Film drehen durften. Wir staunten auch nicht schlecht über die spektakulären Stunts, die vorgeführt wurden. Im 4D-Kino lief „Lissi und die wilde Kaiserfahrt“. Die Vorführung machte uns sehr viel Spaß, weil wir gerüttelt, geschüttelt und nass gespritzt wurden.

Felicitas Hanakam

„Minis of the Caribbean“ - Ministrantentag in Türkenfeld

Zum ersten Mal nach längerer Pause fand am vergangenen Samstag im Dekanat Dießen wieder ein Ministrantentag statt. Ca. 150 Ministrantinnen und Ministranten aus 14 verschiedenen Pfarrgemeinden fanden sich unter dem Motto „Minis of the Caribbean“ in der Volksschule in Türkenfeld ein. Auch je eine Gruppe aus Geltendorf und Hausen war dabei. Zunächst durfte sich jeder Teilnehmer mit einer Buttonmaschine selbst einen Button zum Anstecken machen. Dass der Tag ganz unter dem Thema „Piraten“ stand, wurde spätestens klar, als Pfarrer Markus Schäfler, der Dekanatsjugendseelsorger von Dießen, die Teilnehmer im Piratenkostüm begrüßte. Dabei durfte sich jede Gruppe mit ihrem Piraten-Schlachtruf vorstellen.

Anschließend waren für die Ministrantinnen und Ministranten jede Menge Workshops geboten. Während die einen sich Piraten-Outfit zulegten (Kopftücher, Augenklappen, Filzohrringe und anderen Schmuck, Piraten-Frisuren und Tattoos), konnten andere Regenmacher basteln, Moosgummistempel herstellen, neue Spiele ausprobieren, bei denen sich die Teilnehmer auch gleich gegenseitig kennen gelernt



haben, oder im Chor neue Lieder lernen.

Nach dem Mittagessen konnten die einzelnen Gruppen in einem Piratenparcours ihr Wissen und Können unter Beweis stellen. Jede Gruppe bekam dazu eine Schatzkarte, um den Weg zu den 12 Stationen zu finden. Hier waren Geschicklichkeit, Wissen und Kreativität gefragt. Die Aufgaben, die den Gruppen an den verschiedenen Stationen gestellt



Die Gruppe aus Geltendorf präsentiert stolz ihre Piraten-Tattoos.

wurden, befassten sich sowohl mit ihrer Tätigkeit in den Pfarrgemeinden (Quizfragen zum Ministrantendienst, Ertasten von liturgischen Gegenständen, „Twister“ mit den Farben der kirchlichen Feste, „Scrabble“ zu Begriffen aus dem Ministrantenleben, einen Steckbrief des Pfarrers erstellen) als auch mit sportlichen Herausforderungen (Unterwasser-Münzwerfen, Opferlicht-Rallye, Mannschaftsskifahren, Fünfbeinrennen, Tischtennisball-

weitwurf). An weiteren Stationen konnten die Gruppen ihren Geschmackssinn, ihr Augenmaß und ihr handwerkliches Geschick auf die Probe stellen. Bei der anschließenden Siegerehrung wurden kleine Preise für die besten Mannschaften verteilt. Die Gruppe aus Hausen bei Geltendorf machte den ersten Platz. Pfarrer Schäfler betonte aber, es gebe bei diesem Spiel nur Sieger und keine Verlierer.

Den Abschluss des Ministrantentages bildete ein feierlicher Gottesdienst. In ihren Ministrantengewändern zogen die Teilnehmer in einem eindrucksvollen Kirchenzug zur Pfarrkirche. Dekanatsjugendseelsorger Markus Schäfler stand dem Gottesdienst vor, und der Türkenfelder Pfarrer Klaus Distl hielt eine mitreißende Predigt über Johannes den Täufer, der in seiner Zeit durch sein wildes Aussehen und seine harten Worte auf manche Leute auch wie ein Pirat gewirkt habe. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von der Jugendband „Online Together“ aus Windach. Am Schluss des Gottesdienstes bedankte sich Pfarrer Schäfler beim Vorbereitungsteam, dessen Mitglieder in vielen ehrenamtlichen Stunden den Ministrantentag zum Erfolg geführt haben.

Markus Schäfler



ALLES HAT SEINE ZEIT...

... auch für mich als Berufspraktikantin im katholischen Kindergarten „Zu den Hl. Engeln“.



→ ZEIT ZUM ANKOMMEN ... hatte ich im September. Ich wurde von den Kindergartenkindern, den Eltern, dem Team und dem Pfarrer sehr freundlich empfangen und aufgenommen.

→ ZEIT ZUM ERFAHRUNGEN SAMMELN ... wurde mir im Kindergartenalltag und bei den Vorbereitungen und dem Mitgestalten von Festen ermöglicht.

→ ZEIT ZUM FESTE FEIERN ... gemeinsam mit den Kindern durfte ich die kirchlichen Jahresfeste und die Feste im Kindergarten intensiv erleben.

→ ZEIT FÜR HERAUSFORDERUNGEN ... gab es und gibt es in der Arbeit mit Kindern häufig. Es hat mir Freude bereitet mich diesen Herausforderungen zu stellen.

→ ZEIT FÜR GESPRÄCHE ... mit den Kindern, meinen Kolleginnen und natürlich auch mit den Eltern.

→ ZEIT ZUM SPIELEN ... um auf

die Bedürfnisse der Kinder einzugehen, sie zu fördern und zu fordern - frei nach dem Motto: „Mit Kopf, Herz und Hand“.

→ ZEIT FÜR IDEEN ... die im



Kindergartenalltag eingebaut werden konnten.

→ ZEIT ZUM LERNEN ... jeder Tag hat mir die Möglichkeit gegeben, mein Wissen zu vertiefen.

Und jetzt ist...

→ ZEIT ZUM ABSCHIED NEHMEN ... mit einem lachenden und einem weinenden Auge verabschiedete ich mich, als fertig ausgebildete Erzieherin, vom kath. Kindergarten.

Ich werde dieses ereignisreiche Jahr in guter Erinnerung behalten!



Ihre
Melanie Mollenhauer



Über das Mitsingen im Gottesdienst ...

Zum Thema Gesang und Chöre (Artikel „Drei Chöre zur größeren Ehre Gottes“ in der Sommerausgabe 2007) gab es einige Diskussionen (siehe auch Leserbrief in der Weihnachtsausgabe 2007). Deshalb möchte ich in dieser Ausgabe noch einmal etwas zu diesem Thema aus theologischer Sicht schreiben. Es ist nämlich keineswegs so, dass Gesang und Musik im Gottesdienst nur schmückendes Beiwerk wären, denn ihnen kommt in der Liturgie eine große Bedeutung zu. Der gemeinsame Gesang aller, die an der Liturgie teilnehmen, ist Ausdruck der gottesdienstlichen Gemeinschaft und damit Ausdruck der Gemeinschaft der Kirche als Leib Christi. Wer sich daher am Gesang im Gottesdienst nicht beteiligt, nimmt sich selber aus der Gemeinschaft, und damit aus dem Leib Christi heraus. Das Prinzip, durch tätige Teilnahme am Gottesdienst mitzuwirken am Lob Gottes und an der Auferbauung der Gemeinde, hat daher Vorrang vor dem Prinzip einer möglichst hohen und fehlerfreien Gesangeskunst. Selbstverständlich soll niemand, vor allem nicht jemand, der sich Gesang schlichtweg nicht zutraut, zum Singen gezwungen werden. Tätige Teilnahme am Gesang kann auch bedeuten, den Gesang zu hören, innerlich auf sich wirken zu lassen

und die Texte im Gesangbuch innerlich mitzulesen, um sich auf diese Weise nicht aus der Gesamtheit der Liturgie herauszunehmen.

Für das Zweite Vatikanische Konzil war der oberste Grundsatz der Liturgie die volle, bewusste und tätige Teilnahme aller Gläubigen am Gottesdienst, wobei jeder nur das und all das tun soll, was ihm aus der Natur der Sache gemäß den liturgischen Regeln zukommt¹. Jeder soll sich mit seiner ganzen Person und nach besten Kräften in die gemeinsame Feier einbringen. Nur so wird der Gottesdienst zu einer Feier der Gemeinde.

Das Konzil betont daher auch, dass die Kirchenmusik und die Kirchenchöre eine *dienende* Aufgabe in der Liturgie haben mit dem Ziel der Ehre Gottes und der Heiligung der Gläubigen². Die Kirchenmusik soll keinesfalls den Gesang der Gemeinde ersetzen, sondern ihn unterstützen und so der Feier der Gesamtgemeinde dienen. Es entspricht nicht der Intention der Liturgie, dass die Gläubigen einem Chorgesang einfach nur zuhören, da dies keine volle und tätige Teilnahme wäre. Natürlich gilt auch hier, dass niemand gezwungen ist, mitzusingen. Bei

¹ vgl. die Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“, Art. 14 und 28.

² vgl. ebd., Art. 112.



manchen Chorgesängen ist das auch gar nicht möglich. Es geht einfach darum, die Gesänge als Teil der Liturgie zu sehen und sich so gut wie möglich und je nach den eigenen Fähigkeiten daran zu beteiligen, um sich mit seiner ganzen Person in den gemeinsamen Gottesdienst einzubringen.

Markus Schäfler



**Sie wollen wieder in die Kirche eintreten?
Sie sind sich unklar, wie das gehen kann?**

Wenn Sie solche Fragen bewegen, dann brauchen Sie keine Sorgen vor einem großen Aufwand haben. Rufen Sie einfach beim Pfarrer an, machen einen Termin mit ihm aus, bringen möglichst Ihre Kirchenaustrittserklärung und einen aktuellen Taufschein mit, und alles andere wird dann für Sie geregelt.

Der Pfarrer holt die Erlaubnis zur Wiederaufnahme und die nötigen

Vollmachten von der Bistumsleitung ein, und ruft Sie ein paar Tage später wieder an, und die Wiederaufnahme kann vollzogen werden.

P.S.: Es müssen keinerlei Steuern nachgezahlt werden... Sie erhalten alle Rechte in der Kirche wieder, von der Möglichkeit der Übernahme des Patenamtes bis zum Sakramentenempfang und zum kirchlichen Begräbnis... Sie übernehmen auch wieder alle Pflichten, einschließlich der Kirchensteuer.

Warum ich das schreibe? – Weil so viele nachfragen und sich aus Unsicherheit nicht trauen...

übernommen von Pfr. Albert Miorin aus dem Pfarrbrief der Pfarrei „Heilig Geist“ in Augsburg-Hochzoll





Aus dem Seniorenclub

Ein Pilgermarsch zum Hl. Jakob

Nach Kaffee und Kuchen beim Seniorenclub am 6. Mai 2008 war das Thema: „**Der Weg ist das Ziel**“. Herr Ottmar Hehn aus Geltendorf hat über seine Erfahrungen auf dem Jakobsweg berichtet.

Im Hl. Jahr 2004 ist Herr Hehn vom 1. bis 30 April über 700 km zu Fuß von Pamplona über Burgos und Leon nach Santiago de Compostela



gegangen. Lange war der Wunsch für diese Pilgerreise in ihm gereift. Ein Monat Urlaub am Stück, gute Kondition und passendes Schuhwerk waren

die wichtigsten Voraussetzungen. In einem Rucksack, der nicht mehr als 11 kg wiegen sollte, musste alles für die Reise eingepackt werden. Mit dem Flugzeug ging es nach Pamplona und von dort zu Fuß weiter. Es ergaben sich Begegnungen mit Menschen verschiedenster Nationen und Religionen, die aus ganz unterschiedlichen Motivationen diesen Weg gegangen sind. Herr Hehn war auf dem Weg teilweise allein oder auch gemeinsam mit anderen Pilgern unterwegs. Morgens wurde zeitig losgegangen, damit man bis ca. 13.00 Uhr die nächste Herberge erreichte. Der tägliche Fußmarsch

betrug etwa 25 km. Manche Pilger gehen zügig voran, andere verweilen an besonders schönen Orten, aber oft trifft man sich nach Tagen in einer Herberge wieder,

Die Unterkünfte sind teils privat, teils von Pilgerorganisationen und teils kirchlich betrieben. Die Ausstattung war unterschiedlich. An manchen Orten gab es Verpflegung, anderswo konnte man selbst kochen. Nach dem täglichen Fußmarsch war das Pflegen der Füße und oft auch Blasen sehr wichtig. Herr Hehn zeigte Bilder von kargen Gegenden, malerischen Landschaften und wunderschönen Orten.

Ein unvergessliches Erlebnis war die Ankunft in der Kathedrale von Santiago de Compostela. Von dort ging es dann mit dem Flugzeug wieder nach Hause zurück.

Marianne Donhauser

Verlierer von Geburt an

Hohe Zahl von Schulabbrechern - Mängel des deutschen Schulsystems

Joschka Fischer hat es getan. Helge Schneider und auch der Berliner Skandalmusiker Bushido. Sie alle haben die Schule abgebrochen. Gerne würde man also den knapp 80 000 Jugendlichen, die Jahr für Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen, sagen: Alles nicht weiter schlimm, ihr könnt trotzdem viel erreichen! Aber das stimmt nur in



den seltensten Ausnahmefällen. Ohne Abschlusszeugnis geht heute fast nichts mehr. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn es in diesem Jahr wieder mehr Lehrstellen als Bewerber geben wird.

Der Vorschlag von Arbeitsminister Scholz, jedem Schüler das Recht auf einen Hauptschulabschluss zu garantieren, zielt deshalb in die richtige Richtung. Allerdings wird er die Mängel im deutschen Schulsystem nicht automatisch beheben. Dafür braucht es die Einsicht der verantwortlichen Bundesländer, dass die Schulen systematische Unterstützung brauchen, wenn sie jedes Kind bestmöglich fördern sollen. An vielen Schulen kommt die individuelle Förderung immer noch zu kurz. Die Folgen sind dramatisch. Acht Prozent Schulabbrecher und 20 Prozent Abgänger, die kaum richtig rechnen und schreiben können. Trostlos ist die Situation vor allem an den Hauptschulen. Dort haben es Lehrer häufig mit schulmüden Jugendlichen zu tun, die wissen, dass sie selbst dann, wenn sie sich im Unterricht anstrengen, Mühe haben werden, eine Lehrstelle zu finden,

Es mangelt zwar nicht an Vorstößen, diesem Drama endlich ein Ende zu setzen. Doch noch immer ist das Schulsystem in Deutschland eines der ungerechtesten in der Welt, weil es sozial benachteiligte Kinder, vor allem Migranten, oft früh zurücklässt. In Kreisen der gro-

ßen Koalition wächst nun das Bewusstsein, dass man den Kindern helfen muss. Inzwischen prangern die eigentlich zuständigen Bundespolitiker immer häufiger die Untätigkeit der Länder an. Der Bund selbst hat seit der Föderalismusreform praktisch keine Bildungskompetenzen mehr. Er kann den Kindern in der Regel erst dann helfen, wenn es längst zu spät ist: nach der Schule.

Die Länder können nicht ständig ihre Bildungshoheit reklamieren, aber die Probleme der sozial benachteiligten Kinder vernachlässigen. Seit Jahren versprechen sie, die Schulabbrecherquote zu halbieren. Doch ihre Versuche blieben bisher fast folgenlos. Um den Jugendlichen eine Perspektive zu geben, reicht es eben nicht aus, ein paar Betriebe und Vereine zu gewinnen, die nachmittags Angebote für ausgewählte Schüler machen. Die Jugendlichen brauchen feste Begleiter, damit sie wieder regelmäßig in die Schule gehen, und damit sie die Probleme in der Familie besser in den Griff bekommen. Die Sozialarbeiter sollen die Eltern nicht aus ihrer Verantwortung entlassen, vielmehr sollen sie Schulen - und möglichst schon Kindergärten - zu Orten der Integration machen. Das kostet viel Geld. Aber es kommt später noch teurer, wenn dies alles nicht getan wird.

SZ vom 16.05.2008



Was man in den Tank packt, kann man nicht mehr auf den Teller legen

Wussten Sie, dass

- die Bundesregierung 15 Prozent Pflanzensprit bis 2020 per Gesetz dem herkömmlichen Benzin und Diesel beimischen will. Dafür würde in Deutschland die Hälfte des verfügbaren Ackerlandes gebraucht und stünde für die Nahrungsmittelproduktion nicht mehr zur Verfügung (*Quelle: foodwatch.de*).
- für eine Tankfüllung Bio-Ethanol so viel Getreide benötigt wird, dass ein Mensch ein ganzes Jahr davon leben könnte bzw. dass mit der Energiemenge, die ein Mensch pro Tag zum Leben braucht, ein durchschnittlicher PKW (6,6l/100km) nur 4,5 km weit fährt (*Quelle: Greenpeace*).
- die Umwandlung großer Areale in monokulturelle Ölpalmlantagen schon jetzt immense Flächen an Regenwald zerstört – Tendenz rapide steigend – und dadurch Tausende von Tier- und Pflanzenarten für immer von unserem Planeten verschwinden. Brandrodungen, meist verursacht durch die Plantagenindustrie, erzeugen bis zu 30 % der globalen Emission an Treibhausgasen, weshalb Biodiesel aus Palmöl sogar zur Erhöhung der weltweiten Emis-

sionen führen kann.

- für Millionen von Menschen die weitere Vernichtung von Regenwald, zur Anlage gigantischer Ölpalmlantagen, den Verlust der Existenzgrundlage, Verarmung und Hunger bedeutet.
- achthundert Millionen Menschen, die ein Auto besitzen und dabei zugleich selbstverständlich satt sind, mit ihrem Wunsch nach Bio-Treibstoffen in direkter Konkurrenz zu den drei Milliarden Menschen stehen, die wegen ihrer minimalen Einkommen kaum genug Nahrung für sich kaufen können. (*Quelle: World Watch Institute*).

Kohle, Öl und Erdgas sind in Prozessen entstanden, die Millionen von Jahren gedauert haben. Wir Menschen verbrauchen diese Energieträger jetzt in einem Zeitraum, der aus erdgeschichtlicher Perspektive nur als kurzer Augenblick bezeichnet werden kann. In absehbarer



Zeit werden diese Ressourcen, ebenso wie die nutzbaren

Vorräte an Uran (zur Erzeugung von Atomstrom), erschöpft sein, wodurch weitere Preissteigerungen zu erwarten sind.

Deshalb müssen wir alle lernen mit Energie verantwortungsvoll umzugehen und auf unsere Politiker ein-



wirken, dass sie endlich eine grundlegende Änderung unserer Energiepolitik herbeiführen. Denn allein mit dem teilweisen Ersatz von Erdöl durch Biokraftstoffe lassen sich die Probleme langfristig nicht lösen. Die Förderung des öffentlichen Personenverkehrs zu Lasten der individuellen Mobilität, radikale Energiesparmaßnahmen, beispielsweise die gesetzliche Festschreibung des maximalen Treibstoffverbrauchs für Pkw (Drei-Liter-Auto), eine effektivere Nutzung unserer Energiereserven und der konsequente Ausbau von erneuerbaren Energien wie Sonnen- und Windkraft sind daher unerlässlich.

Es wäre ein fataler Fehler, darauf zu hoffen, dass unsere Politiker die Probleme schon irgendwann für uns lösen werden. Jeder Einzelne muss seinen Beitrag leisten, wenn wir die oben aufgezeigten Probleme abschwächen wollen.

Es sollte uns klar sein, dass unverminderter Energieverbrauch in einigen Teilen unserer Erde – irgendwann auch bei uns – Hungersnot und Tod zur Folge haben.

Wenn wir beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“, sollten wir uns bewusst machen, dass damit das Brot für alle Menschen auf der Welt gemeint ist und nicht nur für diejenigen, die zufällig in einem reichen Land - auf Kosten anderer - leben.

Klaus Landzettel

Zur Klimaerwärmung

„Den Kopf in den Sand zu stecken bedeutet: Die Erde wird sich immer schneller erwärmen.“

aus der „ZEIT“

Schulstress

Lernen darf nicht zur Belastung werden – Zum G8

Die Wochenzeitschrift „Der Rheinische Merkur“ hat in einem interessanten Gespräch mit Frau Beate Herpitz-Dahlmann, Direktorin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Aachen, verständliche und hilfreiche Informationen über die Probleme mit dem G 8 gegeben. Eltern, Pädagogen und Politiker klagen, dass das achtjährige Gymnasium die Schüler überfordert. Kinderärzte berichten über mehr junge Patienten mit Stresssymptomen. Macht das Gymnasium die Schüler krank?

Grundsätzlich macht das Gymnasium keine Schüler krank. Vielmehr scheint die Übergangszeit von neun Gymnasialklassen auf acht Klassen schwierig zu sein, weil weder Schüler noch Lehrer auf den vermehrt anfallenden Stoff vorbereitet sind. In anderen europäischen Ländern machen die meisten Schüler ihr



Abitur nach acht Jahren. Schulbedingte Erkrankungen dort sind nicht häufiger als bei uns. Insofern wäre es gut, wenn entsprechende Übergangszeiten auch vonseiten der Schulministerien berücksichtigt und die Ansprüche während dieser Periode modifiziert würden.

Eine wichtige Frage stellt sich: Wo und wann können und sollen Schüler lernen, mit Stress umzugehen, wenn nicht in der Schule?

Kinder sollen schon als Kleinkinder und im Vorschulbereich lernen, mit Stress umzugehen. Dies beinhaltet, dass jedes Individuum entsprechend seinem Alter mit bestimmten Anforderungen konfrontiert werden soll, die es zu bewältigen lernt. Hieraus erwächst Selbstvertrauen und die Fähigkeit, auch in späteren Lebenssituationen mit Stress umgehen zu können. Selbstverständlich sind mehr Schulpsychologen sowie Kinder- und Jugendpsychiater erforderlich.. Im weiten Bereich des „Schulstress“ wird vielfach das einzelne Kind aus den Augen verloren. Sorgen und Nöte werden nicht erkannt. Man stellt immer wieder fest, dass insbesondere Kinder mit psychischen Problemen dem „Schulstress“ nicht gewachsen sind. Viele dieser Kinder sehen sich den Anforderungen von Eltern und Schule hilflos gegenüber.

Die Frage stellt sich:

Ist eine erfolgreiche ärztliche Prä-

vention möglich?

Versuche in Amerika dazu haben erfreulich positive Ergebnisse gebracht.

Unsere Gesellschaft muss sich wieder der Verantwortung und Förderung der Kinder und ihrer Familien stellen. Nur so wird sie von der Lebensfreude, dem Wissensdrang, dem Optimismus und der Zukunftsorientierung profitieren, die Kindheit und Jugend zu eigen sind.

Dr. Josef Förg

**Die Letzten werden
die Ersten sein!**

Letzter Gottesdienst jetzt jeden 3. Sonntag im Monat:
11:15 Uhr in Geltendorf Heilige Engel

Dialog

Ein Mann fragt Gott: "Gott, stimmt es, dass bei Dir Millionen Jahre nur ein Augenblick sind?"

Gott: "Ja, das stimmt!"

Mann: "Stimmt es auch, dass eine Millionen Euro bei Dir nur ein Cent sind?"

Gott: "Ja, das stimmt auch"

Mann: "Gott, würdest du mir dann einen Cent schenken?"

Gott: "Ja natürlich, warte einen Augenblick..."



Denk mal

Welche Marienstatue steht wo?
Fünf Fotos von Madonnenstatuen in unserer Pfarrgemeinde



sollen fünf Fotos von Kirchen bzw. Kapellen zugeordnet werden, indem von der Madonnenabbildung eine Linie zum Foto der Kirche/Kapelle gezogen wird, in der die Madonnenstatue aufgestellt ist.

Wie oft kreuzen sich die Verbindungslinien? Das richtige Lösungswort ist die Anzahl der Schnittpunkte der Verbindungslinien.

Bitte senden Sie das richtige Lösungswort an Kath. Pfarrbüro, Schulstraße 6, 82269 Geltendorf oder e-mail gelte_dorf@bistum-augsburg.de bis spätestens 30.10.2008.

Unter den richtigen und rechtzeitig eingegangenen Lösungen wird ein Preis verlost. Der Preis ist eine Familienkarte (zwei Erwachsene und zwei Kinder bis 150 cm) für den Skyline-Park im Allgäu.

Die Lösung des letzten Preisrätsels lautete: Matthäus Günther.

Gewinnerin war Frau Gertrud Locher aus Geltendorf.

Ernst Haslauer



Liebe Kinder,
sicher kennt ihr die Geschichte von Noah und der Arche. Jenes Schiff, das Noahs Familie und viele Tiere vor der Sintflut rettete. Als nach 40 Tagen das Wasser sank und

alle die Arche verließen, schloss Gott mit Noah und allen Lebewesen einen Bund. Er versprach, immer bei ihnen zu bleiben und für sie zu sorgen. Das Lösungswort verrät dir das Zeichen dieses Bundes.

Finde die einzelnen Tiere in dem Buchstaben-Salat und trage die markierten Buchstaben in das Lösungswort ein.

Lösung:

Giraffe, Affe, Gnu, Esel, Elefant, Eisbär, Otter, Känguru, Zebra, Seehund, Regenbogen

ffrigea

--	--	--	--	--	--	--	--

feaf

--	--	--	--	--

nug

--	--	--

lese

--	--	--	--

tanfele

--	--	--	--	--	--	--	--

sibräe

--	--	--	--	--	--

totre

--	--	--	--	--

räkungu

--	--	--	--	--	--	--

rzbae

--	--	--	--	--

hsndeue

--	--	--	--	--	--	--

Lösungswort:

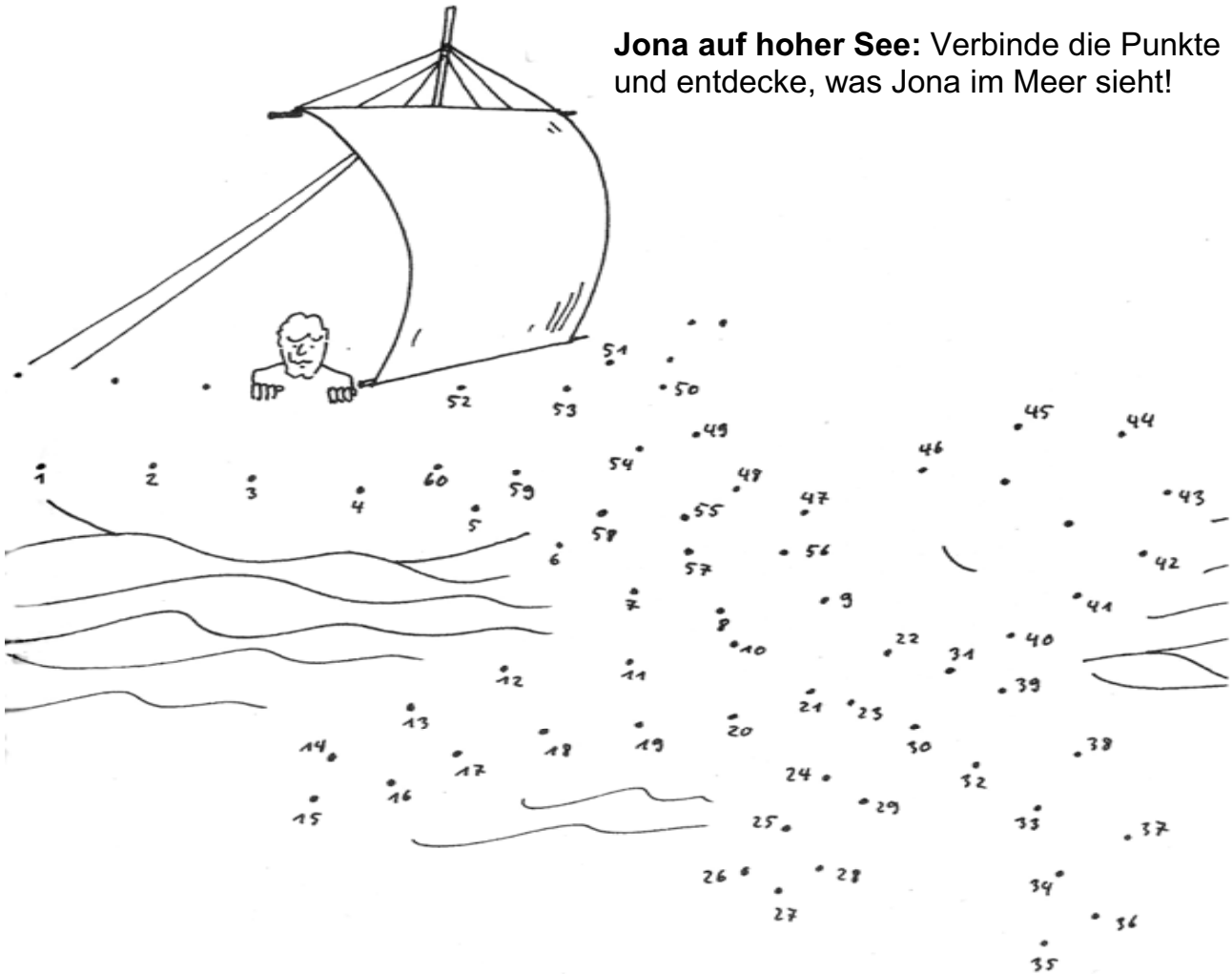
--	--	--	--	--	--	--	--	--	--



Jona und der Wal

Gott sah, dass die Menschen in Ninive böse waren. Da sandte er den Propheten Jona in die Stadt. Er sollte die Menschen zum Guten bekehren. Doch Jona floh vor Gott. Er

Bord, und der Sturm ließ nach. Jona sank ins tiefe Wasser und wurde von einem großen Wal verschlungen. Im Bauch des Wales betete Jona zu Gott. Gott erhörte ihn, und der Fisch spie ihn an Land. Darauf



Jona auf hoher See: Verbinde die Punkte und entdecke, was Jona im Meer sieht!

versteckte sich auf einem Schiff, das nach Tarschisch segelte. Da kam ein fürchterlicher Sturm auf. Der Himmel verfinsterte sich und die Wellen schlugen hoch. Die Matrosen bekamen schreckliche Angst. Da sagte Jona zu ihnen: „Ich bin schuld. Werft mich ins Wasser.“ Die Matrosen warfen Jona über

ging Jona nach Ninive und rief die Menschen zur Umkehr auf.

Quelle:

Die Quiz-Bibel, Verlag Kath. Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Michaela Hanakam



ASIPA – Kleine Christliche Gemeinschaften (KcG)

Eine ursprüngliche Form von Kirche sein

Die Pfarrei zu den Heiligen Engeln in Geltendorf hat am 27.2. zu einem Vortrag zu obenstehendem Thema eingeladen. Etwa ein Dutzend interessierter Damen und Herren hatten sich zu dem Vortrag von Herrn Anton Stegmair, Pastoralreferent und Bildungsreferent im Referat „Weltkirche, Mission und Entwicklung“ im Pfarrheim eingefunden.

„In absehbarer Zukunft wird die katholische Kirche in Deutschland nicht mehr das sein, woran die Gläubigen bisher gewohnt waren. In Afrika und in Südamerika haben sich bereits Kleingruppierungen gebildet, die im Rahmen der Kirche wegen des Mangels an Priestern den religiösen Bedürfnissen der Gläubigen gerecht zu werden versuchen.“

Diese beiden Aussagen waren das Gerüst eines interessanten Vortrages. Der Referent skizzierte zuerst die Mangelerscheinungen im kirchlichen Leben in Deutschland. Er erwähnte die Trennung zwischen Klerikern und Laien, die total versorgte Gemeinde (Priester gibt - Laien nehmen), die fehlende Gemeinschaftserfahrung, die mangelhafte Option für die Armen, den

Mangel an Gotteserfahrung und langweilige Gottesdienste. Die Botschaft sei häufig nicht attraktiv, die Glaubensweitergabe erfolglos. Die gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen seien religiösem Leben eher abträglich. Die Verstärkung der Indifferenz bei „Glaubensverdunstung“ sei die Folge.

Hand in Hand mit diesen Veränderungen gehe ein zunehmender Priestermangel, der dauernde Strukturpassungen erforderlich mache. Auflösung bzw. Zusammenlegung von Pfarrgemeinden, von Bistümern (bisher nicht in Bayern) machten die priesterliche Versorgung zunehmend schwieriger. Fünf – bis sechstausend Gläubige pro „Einheit“ seien schon jetzt die Regel. Das hohe Durchschnittsalter der amtierenden Geistlichen werde das Problem in allernächster Zukunft gravierend erschweren. Laien müssten infolgedessen stärker mit priesterlichen Aufgaben betraut, Ehrenamtliche auch in leitenden Funktionen aktiv werden..

Was also sollte getan werden? Christen in anderen Teilen der Welt könnten Vorbilder für eine neue pastorale Vision sein. Drei pastorale Leitsterne müssten den Weg weisen: Christus in die Mitte stellen! Gemeinde stärken! Die christliche Sendung fortsetzen! Eine neue Weise, Kirche zu sein, müsse gefunden werden. Stichworte für eine solche



neue Kirche: Klerus und Laien, Schwestern und Brüder - Teilen der frohen Botschaft im unmittelbaren Lebensumfeld - die Kirche in der Nachbarschaft - Partizipation - jede Gemeinschaft hat die Charismen, die sie braucht.

Der Referent erklärt „ASIPA: Der asiatische Weg - eine Kirche bei den Menschen.“ Es bilden sich kleine Gemeinschaften (10 - 20 Personen), die in der Nachbarschaft religiös tätig werden. Sie treffen sich unter der Woche, wöchentlich oder 14-tägig, meist ohne Pfarrer. Zum Gebet, zum Bibelgespräch, manchmal zum Essen. Die Gruppenleiter, zwei oder mehr, wechseln regelmäßig. Am Sonntag trifft sich die Gesamtgemeinde, mit Pfarrer, wenn möglich.

Eine Pfarrei, die aus kleinen christlichen Gemeinschaften (KcG) besteht, ist für den Referenten eine pastorale Vision. Gemeinschaften könnten durchaus in bestimmten kirchlichen Aufgabenbereichen aktiv werden, wie zum Beispiel bei der Taufe von Kindern, bei Beerdigungen, bei Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen, die in voller Verantwortung der Gemeinschaft durchgeführt werden, bei der Lösung von sozialen Problemen oder bei der gemeinsamen Vorbereitung auf Firmung und Erstkommunion.

Dr. Josef Förg

Freundschaft zwischen den Menschen sichert den Frieden zwischen den Völkern

Dieses Motto stand über dem Treffen der 40-köpfigen Gruppe aus Geltendorf, die am Dienstag nach Pfingsten zur Fahrt nach St. Victor sur Loire aufbrach, um dort für eine Woche die französischen Freunde zu treffen. Seit die beiden Pfarrer, Hans Schneider aus Geltendorf und Antoine Bouchet aus St. Victor, diese Freundschaft im Jahr 1967 begründeten, wuchsen viele persönliche Freundschaften zwischen französischen und deutschen Familien, die zum Teil bereits in der 3. Generation bestehen. Neben den gemeinsamen Erlebnissen in den Familien waren auch Ausflüge und Besichtigungen geplant. So besuchten die deutschen Gäste die Stadt Lyon, die Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen und die Basilique de Fourvière hoch über der Stadt sowie die historischen Ausgrabungen aus der Römerzeit, das Theater und das Rathaus. Außerdem standen die Site Le Corbusier in Firminy auf dem Programm, deren in den 1960er Jahren moderne Architektur aus reinem Beton heute auf die meisten Besucher eher abschreckend wirkt, sowie die Baustelle des "Zenith" in St. Etienne, einer modernen Konzerthalle, die im Oktober 2008 eröffnet wird. Ganz besonders freuten sich



die deutschen Gäste auf den Ausflug nach Clermont-Ferrand mit dem Besuch der Basilika Notre-Dame du Port, die im Weltkulturerbe eingetragen ist und die Fahrt auf den Puy de Dôme, einen der vielen schlafenden Vulkane der Auvergne. Der Begeisterung tat es auch keinen Abbruch, dass der 1465 m hohe Basaltkegel sich in Wolken hüllte und die Wanderer ziemlich nass wurden. In Orcival führte der Weg in die romanische Kirche, von denen es im Umkreis noch sehr viele, zum Teil sehr gut erhaltene Beispiele gibt. Höhepunkte der Fahrt waren wie immer der gesellige Abend, bei dem Jung und Alt tanzte, spielte und lachte und sich wieder einmal bewies, dass Freundschaft über alle sprachlichen Grenzen hinweg gelebt werden kann, sowie am Sonntag die Friedensmesse in der kleinen romanischen Kirche von St. Victor. Die beiden Begründer der deutsch-französischen Freundschaft, Hans Schneider und Antoine Bouchet feierten gemeinsam mit den derzeitigen Pfarrern der Gemeinden, Markus Schäfler und Christian Grillet den Gottesdienst, in dem die Menschen beider Länder ihren Dank für die 40-jährige Freundschaft zum Ausdruck brachten und die Hoffnung, dass der Geist dieser Begegnungen auch in der Zukunft erhalten bleiben möge. Dazu wird der Besuch der Jugendlichen aus St. Victor beitragen, der für 2009 vorgesehen

ist und das Treffen 2010 in Geltendorf, in dessen Mittelpunkt ein großes Freundschaftsfest steht zur Erinnerung an die Besiegelung der Partnerschaft durch die Urkunde vor 40 Jahren.



Friedensmesse am 18.5.2008 in der Kirche von St. Victor

Ein besonderer Dank ergeht an den Sprecher des Deutsch-Französischen Freundeskreises, Ewald Giebisch. Seit annähernd drei Jahrzehnten begleitet und bereichert er als kultureller Reiseleiter und Dolmetscher jede Begegnung mit unseren französischen Freunden. Auch bei dieser Fahrt wurden die Teilnehmer durch seine umfangreichen Kenntnisse und Informationen wieder bestens vorbereitet und eingestimmt, und sein unermüdlicher Einsatz beim Übersetzen verdient volles Lob. Als technische Reiseleiter und für die Organisation fungierten Monika und Heinz Hawran.

Maria Wegele und
Heinz Hawran



Sagt die kleine Maria zu ihrer Tante:
„Toll, dass du kommst, Tante Hilde.
Wir freuen uns alle auf dich. Sogar
Papa hat gemeint, du hättest ihm ge-
rade noch gefehlt!“

Reitender Pfarrer

Ein Pfarrer im Wilden Westen möchte sich ein Pferd kaufen. Der Händler empfiehlt ihm eins seiner besten Tiere: "Das Tier ist lammfromm und hat eine spezielle Erziehung genossen: Bei den Worten 'Gott sei Dank' rennt es los und bei 'Amen' bleibt es stehen.

Der Pfarrer ist begeistert und will sofort einen Proberitt machen. Zunächst kommt er gut zurecht, doch nach einer Weile galoppiert das Pferd geradewegs auf eine Schlucht zu. Vor lauter Panik hat der Pfarrer die Worte zum Anhalten vergessen und betet in seiner Verzweiflung das Vaterunser. Beim "Amen" bleibt das Pferd stehen - nur wenige Zentimeter vor dem Abgrund. Der Pfarrer rutscht erleichtert in den Sattel zurück, wischt sich den Schweiß von der Stirn und sagt: "Das ging nochmal gut - Gott sei Dank!"

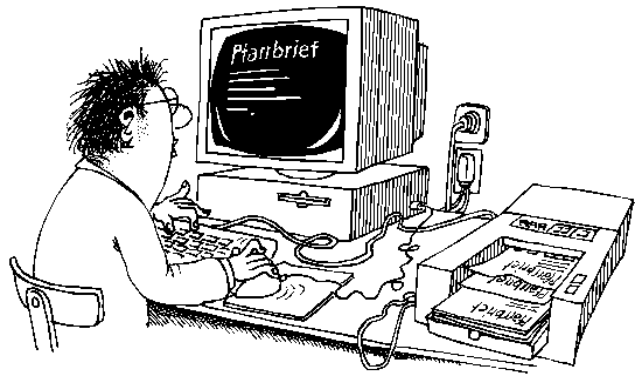
Kindergebet eines Lausbuben:

„Lieber Gott, mach aus mir einen braven Jungen! Mama und Papa schaffen es nicht.“

Pfarrbrief-Redakteure gesucht

Wir suchen Mitarbeiter(innen) im Pfarrbrief-redaktionsteam.

Wenn Sie Interesse haben, den



Pfarrbrief mitzugestalten oder Artikel zu verfassen oder mögliche Autoren anzusprechen oder Beiträge im Internet zu suchen, melden Sie sich bitte bei Pfarrer Schäfler oder beim Redaktionsteam.

Herausgeber des Pfarrbriefs:

Kath. Pfarramt "Zu den Hl. Engeln"
Pfarrer Markus Schäfler
Schulstr. 6, 82269 Geltendorf
Tel. 08193/9500-22
Fax 08193/9500-23

Redaktionsteam:

Hermann Schuster
Dr. Josef Förg
Ernst Haslauer
Klaus Landzettel (Layout)
Markus Schäfler
Franz Thoma



Spring

Spring,
lass die hochfliegenden Pläne
und all das, was tagtäglich sein muss,
– zumindest auf Zeit –
und spring
ins Paradies.

Spring,
auch wenn dein Schatten
todsicher mitkommt.
Er sucht ja Freiheit
wie du.

Spring!
Denn obwohl es nur ein Paradies auf Abruf ist:
Es lässt dich doch ahnen,
welchen Reichtum an Leben
dir derjenige zumisst,
der das Paradies einst erfand
und seither nicht aufhört,
Bewohner anzuwerben,
uns Lust zu machen auf ein Leben in Fülle.

Spring
und koste vom Paradies,
damit die Sehnsucht danach
nie mehr versiegt.
Und damit du Kraft hast
für den Weg.

Hans Brunner